

Liebe Schwestern und Brüder,
Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.

Predigttext: Matthäus 6, 1 - 4

Wenn du nun Almosen gibst, sollst du es nicht vor dir ausposaunen lassen, wie es die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Gassen, damit sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber Almosen gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, damit dein Almosen verborgen bleibe; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

Gott, leite uns in der Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Na ja, liebe Gemeinde, sollte es nicht eigentlich umgekehrt sein: Tue Gutes – möglichst Vorbildliches – und rede drüber? Nun, alles Ding hat seine Zeit: Gutes tun immer, aber ob man drüber reden soll oder nicht, ist unterschiedlich.

Ich möchte versuchen, in Anbetracht meines Abschieds das Wort anders zu sehen, zu verstehen. Was ich sozusagen als Almosen einzubringen hatte, war mein Einsatz, meine Arbeit, mein Engagement, mein Herz. Es begann am 14. Dezember 1975 im Dom von Stockholm, wo mir Bischof Ingmar Ström segnend die Hand auflegte um mich in meinen Beruf, meine Berufung zu senden. Es folgten die schwedische Gemeinde in Botkyrka, einem Vorort von Stockholm, dann viele Jahre lang die Christophorus-Gemeinde in Frankfurt-Höchst, dann die Arbeit mit Menschen mit Behinderung in Frankfurt, schließlich die Arbeit mit blinden und sehbehinderten Menschen, die Festeburggemeinde und zuletzt die Andreasgemeinde hier in Eschersheim. Hm, was war das? Ja, was war das?

Das ist eine Frage an mich und an Euch, liebe Schwestern und Brüder, mit denen ich ein Stück weit gegangen bin. Ich meine, es war das, was ich zu geben im Stande war mit Gottes Hilfe. Es war sozusagen mein Almosen. Klar, ich habe mein Gehalt dafür erhalten. Aber wenn mich unsere Kirche nicht durch mein Gehalt materiell abgesichert hätte, hätte ich meine Kraft, mein Sein nicht so einbringen können: nämlich ganz und gar, ohne noch nach anderen Verdienstmöglichkeiten schießen zu müssen. Und wie sieht es mit der Anerkennung aus, die ich dadurch erhalte? Ich hätte eigentlich keine erwartet, sehe mich aber heute doch eines Besseren belehrt. Danke für Ihr Kommen, liebe Schwestern und Brüder! Dennoch: Ist es Sinn der Arbeit als Pfarrer, das Bundesverdienstkreuz zu bekommen? Jesus lehrt uns da was anderes. Was wir tun und machen, machen wir nicht uns zu Ehren, sondern Gott zu Ehren, besonders eben das, was wir als berufene Pastoren, Hirten, machen. Ich habe gewirkt, so gut ich es zu tun verstand. Manchmal war das für die Menschen gut, manchmal auch nicht. Das weiß ich. Gott gibt seinen Segen auf mein Tun drauf oder nicht. Das ist Gottes Sache. Ich gebe nun meinen Einsatz, mich, in erster Linie nicht einem Nachfolger in die Hand, sondern in Gottes Hand. Nicht ein Nachfolger muss von meinem Einsatz überzeugt werden, sondern Gott. Und so ist mein Auftrag heute, das, was ich gemacht habe, eben in seine Hand zu legen. Beim letzten Blindentreffen erhielt ich von Frau Ehrenhardt, einer hochgradig sehbehinderten Frau, einen rosa Beutel, in den ich rosa Gedanken packen sollte. Übrigens sind solche rosa Beutel sehr schnell zerrissen. Man muss vorsichtig damit umgehen. In diesen Beutel möchte ich einige symbolische Gegenstände packen, die ich predigtGott übergebe, indem ich sie auf den Altar lege.

So nehme ich diese **CD**, ein Symbol für die Hörbücherei für blinde und sehbehinderte Menschen, für die sich meine Frau und ich jahrelang sehr engagiert haben. Sie ist jetzt von uns leider abgewickelt worden.

So nehme ich den **Prospekt** für das **Soziale Kompetenznetzwerk** hier in Eschersheim. Es ist nicht so wichtig, ob es so weiter gehen wird. Wichtig aber ist, dass wir uns weiter in Nächstenliebe einander suchen und helfen.

Schließlich lege ich dorthin einen **Arbeitserfassungsbogen**, auf den die Mitglieder meines Helferteams zur Begleitung von blinden und sehbehinderten Menschen wöchentlich ihre Einsätze gemeldet haben. Wie viel Segen haben diese Menschen verbreitet. Wie gesegnet sind sie selber dadurch geworden.

Sodann lege ich auf den Altar einen meiner **Glückwunschkbriefe**. Ich habe sehr gerne Menschen besucht, sowohl in der Blindenarbeit, als auch in der Gemeinde. Sie haben mich auch gerne bei sich daheim aufgenommen, haben mit mir gesprochen, haben sich mir zugewendet. Das hat mich sehr bereichert.

Sodann ein **Bild**, von Maria, einem kleinen Mädchen, für mich gemalt, als Zeichen für die viele Zuwendung und Liebe, die ich durch Kinder erfahren habe.

Sodann meinen **Autoschlüssel** als Zeichen für meine vielen Besuche und die Möglichkeit, mich möglichst zügig von A nach B zu bewegen. Eigentlich sollte hier auch ein Knöllchen sein, das ich mir zahlreich bei dieser Tätigkeit eingefangen habe.

Noch einen Schlüssel habe ich, nämlich den **Generalschlüssel der Andreaskirche** als Symbol für meinen Einsatz in der Gemeinde.

Zuletzt lege ich auch eine **Bibel** dahin. Sie ist das Symbol für die Verkündigung, die mir oblag. Sie ist Gabe und Aufgabe für einen Pfarrer, für mich. Ohne das darin enthaltene Wort Gottes ist alles nichts.

Diese Symbole gebe ich Gott allein mit der Bitte: Gott, Du hast mit mir gewirkt, nimm jetzt meine Arbeit und mein Lebenswerk gnädig an und mach daraus, wie du es für richtig hältst, denn ich lasse sie jetzt los im Vertrauen auf dich.

Nun, das war jetzt nicht gerade im stillen Kämmerlein, sondern vor Ihnen allen. Aber ich will den Text ja auch jetzt auch nicht als Handlungsanweisung sehen, sondern eher existentiell. Da bedeutet er: Nimm dich selber nicht so wichtig, sondern gehe einfach mal deiner Berufung nach. Gott wird dich tragen und begleiten, dir Kraft geben und am Ende deine Arbeit in seine Hand nehmen, um sie weiter zu geben wie es ihm gefällt. Gut ist's!

Nachdem ich nun meine „Almosen“, meine Arbeit, mein Engagement Gott übergeben habe, - und die Pröpstin mich nachher von meinen Aufgaben entbunden hat – bin ich frei für Neues. Es beginnt ein neuer Lebensabschnitt mit Aurora in Brasilien. So sind wir alle weiter auf der Lebenswanderschaft, die wir auch gerne mit Gott gehen. Darum ist es mir jetzt auch noch einmal wichtig, zusammen mit Ihnen das Abendmahl zu feiern, jene Wegstärkung Gottes für uns Menschen. Wir feiern es noch einmal zusammen, bevor wir dann getrennte Wege gehen, auf denen Gott uns segnen möge. Amen.

Und der Friede, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.